

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei der Kassenkammer 1,50 Mk., in den Postämtern 1,80 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Postgebühren 1,80 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 16 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 9, bis 9 Uhr geöffnet. — Geschäftsbesorger der Redaktion: Meibner, Poststr. 47, — 7 Hpt.

Anzeigenpreis: Für die 6 gespaltene Corpusspalte oder deren Raum 20 Pf., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Fotogen und Vercamen außerhalb des Inlandtarifs 40 Pf. — Tägliches Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ des Merseburger Kreisverwaltungs- und Publikations-Organs vieler anderer Behörden.)
Gratisschlage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 89.

Freitag, den 14. April 1905.

145. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Nachstehend bringe ich die Namen der Bewerber der im Monat März ds. Js. von den Kommissionen angeforderten Suchstiere zur öffentlichen Kenntnis.

Merseburg, den 1. April 1905.

Der Königliche Landrat.

Gr a f d' A u b o n n i e.

1. Fritz Kurze-Kauern, 2. Otto Finck-Kauer., 3. Otto Schröder-Meuchen, 4. Alfred Kreisfchmar-Kauern, 5. G. Alb. edl.-Zitzichen, 6. Friedrich Blume-Zitzichen, 7. Gustav Körner-Großschorlapp, 8. Franz Wenddorf-Schöfen, 9. Emil Krause-Klein-Göhren, 10. Olang-Schöwig, 11. Wm. Lemme-Gostau, 12. Gen.-Vorst. Jäger-Tornau, 13. Oetrich-Brontig, 14. Oskar Kolb-Ragwitz, 15. Gen.-Vorst. Rosenheim-Wichlig, 16. E. Berger-Obben, 17. Moritz Schwarze-Röhen, 18. Reichmann-Rahna, 19. Friedrich Barthmuf-Botzfeld, 20. W. Wartgenstedt-Gaja, 21. Albert Boppe-Gaja, 22. Ernst Schulze-Röden, 23. Franz Kreisfchmar-Räpitz, 24. Albin Schimmling-Meichen, 25. Theodor Heyne-Gisdorf, 26. Vogt-Klein-Schorlapp, 27. Oskar Müller-Schleibitz, 28. Amamba Hoppe-Starfidel, 29. Karl Rige-Goddula, 30. Barthmuf-Wichlig, 31. G. Sach-Schösten, 32. Kurt Schumann-Döhlen, 33. Oswald Heßler-Starfidel, 34. A. Vingslebe-Kreuschberg, 35. Stange-Pallisch, 36. Emil Großgöhen, 37. E. Börner-Treiben, 38. Ludwig Weil-Emerwitz, 39. G. Köster-Witeneusch, 40. R. Almuß-Zitzichen, 41. Gustav Zimmermann-Wahlau, 42. Karl Köde-Zitzichgergen, 43. Eduard Frosche-Wörzig, 44. Oswald Göge-Trebnitz, 45. Otto Quack-Schladebach, 46. Gustav Mahler-Wegw, 47. Moritz Jaulmann-Ragwitz, 48. Arthur Witzsch-Cursdorf, 49. Ferdinand Schurig-Höglitz, 50. Ferdinand Kästlich-Röglitz, 51. Reinhold Leibner-Wenditz, 52. Hugo Friedler-Bilkau, 53. Anna Ritz veru.-Zitzichen, 54. Karl Taug-Zitzichen, 55. Hermann Förster-

Creppau, 56. Friedrich Barnide-Knapendorf, 57. Max Löfcher-Schottorey, 58. Karl Red-Corsetha, 59. Therese Walter-Spergau, 60. Albert Krebs-Knapendorf, 61. Paul Busch-Burgladen, 62. Karl Mühlmann-Obstfeld, 63. Otto Groß-Föhrensdorf, 64. Rudolf Burkhardt-Großwitz, 65. Karl Nagig-Gewa, 66. Eduard Finkgräbe-Agendorf, 67. Hermann Schrey-Schopau, 68. Hermann Junge-Kleinagendorf, 69. Richard Dreyher-Lauschütz, 70. Eduard Koch-Bennsdorf, 71. Gustav Zätsch-Köhlfen, 72. Reichmann-Delitz a. B., 73. Rudolf Wiener-Schottorey, 74. Eduard Koch-Bennsdorf.

Bekanntmachung.

Am 28. März ds. Js. ist ein Teil der Sternberg'schen Vadeanstalt hier abgebrannt. Da die Entstehung des Feuers durch vorläufige Brandstiftung zu vermuten ist, wird hiermit eine **Belohnung bis zu Dreihundert Mark** denjenigen zugesichert, die den Täter zur Anzeige bringen, so daß dessen Bestrafung erfolgt. (839)

Merseburg, den 12. April 1905.
Die Polizei-Verwaltung.

Rusland und Japan.

Eine Seeschlacht?

* **Amsterdam**, 12. April. Das „Handelsblad“ erhält von seinem Korrespondenten in Batavia folgende Depesche: Bei den Anambas-Inseln wird gekämpft. Einzelheiten fehlen. Fünf niederländische Kriegsschiffe sind auf dem Kampfplatze anwesend. (Die japanischen Aufklärungschiffe scheinen diese Nachrichten nach die vermutlich vor Anker liegenden und mit der Kohlenentnahme beschäftigten russischen Schiffe anzugreifen beziehungsweise zu beunruhigen und zu fiden. Mosk-

die s t e n s k y wird selbstverständlich mit Kreuzern und Torpedobooten einen Eigeheldendienst für sein zu Anker liegendes Gros eingedringt haben, und es handelt sich hier zunächst wohl um ein Gefecht der beiderseitigen leichten Streitkräfte, während man vorläufig noch an der Ansicht festhalten muß, daß sich Logo mit einem Gros noch weiter entfernt hält und die Absicht hat, den Kampfplatz für eine Entscheidungsschlacht mehr in die Nähe seiner zunächst gelegenen Basis (Formosa) zu verlegen.)

* **London**, 12. April. Nach den letzten Nachrichten war das ganze russische Geschwader gestern noch bei den Anambas-Inseln verankert. Das Erscheinen der russischen Schiffe bei Wuntok wird demontiert. — In Tokio erwartet man, daß sich die Wuntok-Expedition aus den 2 französischen Condore-Inseln (Buls Condore) vor der Mündung des Saigon-Flusses, die einen guten Ankerplatz bieten, eine temporäre Basis zu machen. Nebogatow's Geschwader könnte dort in etwa 10 Tagen zu ihm stoßen.

* **Schibui**, 12. April. Die dritte baltische Flotte wurde in der Nähe von Solora gesehen.

* **Frankfurt a. M.**, 11. April. Aus Tokio wird der „Frf. Ztg.“ geschrieben: Mit dem Beginn des März ist Korea vollständig unter japanische Herrschaft gelangt. Es hat seinen japanischen Militärregouverneur, den General Hasegawa, seinen japanischen Zivilregouverneur, den japanischen Gesandten und sein japanisches Ministerium, die sogenannten Dwaiver, bei jedem Verwaltungszweige. Der französische Postmeister ist entlassen, das eigene Militär auf eine Leibwache vermindert. Die französische und die deutsche Schule stehen vor ihrer Auflösung, der deutsche Hofarzt Dr. Wunsch verläßt Söl mit Tokio, um die Funktionen des ver-

storbenen Dr. Scriba am St. Lukas-Hospital und die von Dr. Bälz, der Japan in diesen Tagen verläßt, als Gesundheitsarzt bei der englischen und deutschen Gesandtschaft zu übernehmen. Herr Kagamori hat als vorgesehene Person der japanischen Regierung das unbebaute Land Korea an sich genommen und andere reiche Leute beginnen bereits auch das behaute Land in größerem Maße anzukaufen; so z. B. hat Vicome Otabe einige gesäufende Morgen im Tale des Daibongflusses angekauft, um Reis nach japanischer Methode zu pflanzen“. Er selbst will in Wpogang Wohnung nehmen. Weiter wird am 26. Februar gemeldet, daß die Einrichtung der Schule nach japanischem Muster begonnen hat und die Erlernung der japanischen Sprache in den Elementarschulen obligatorisch gemacht werden soll. Die japanische Polizei teilt sich mit der japanischen Gendarmerie in die „kleine Regierung“ des Landes, und heute kommt nun auch die Nachricht, daß Korea auf den Rat Japans seine diplomatischen Vertreter auswärtig, so auch den Gesandten in Berlin, zurückgerufen“ habe.

* **Berlin**, 11. April. Ungefähr zu derselben Zeit, wo Kaiser Wilhelm in Neapel die bedeutende Begegnung mit dem Könige von Italien hatte, die in einer hoch erfreulichen Kundgebung für das unveränderte Fortbestehen des Dreiecks ausklang, hat am kaiserlichen Hofe in Peking der Empfang des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen stattgefunden. Die Kaiserin-Regentin wurde durch ein Geschenk des deutschen Kaisers erfreut, für das sie ihren Dank auszudrücken hat. An den Empfang schloß sich ein Frühstück beim Prinzen Tching. Nach Beendigung seines Aufenthaltes in der Hauptstadt des chinesischen Reiches gedenkt Prinz Friedrich Leopold sich auf den Kriegsschauplatz zu begeben.

Margarete und Ludwig.

Roman von Fritz Freitag u. Wilow.

(94. Fortsetzung.)

„Ich hoffe immer, Sie würden uns einmal mit Ihrer Verlobungsnachricht überraschen.“
„Warum hoffen Sie das?“ fragte er gepreßt. Sie gingen langsam den leeren Korridor entlang.
„Weil ich meinen lieben alten Freund glücklich verheiratet wissen möchte,“ fuhr sie fort. Er sentte die Lider, so daß die langen blonden Wimpern Schatten unter die Augen warfen.
„Der alte Freund wird nie glücklich verheiratet sein,“ sagte er, „wenn die nicht seine Frau werden mag, die er immer geliebt hat.“
„Will sie nicht?“ fragte Lucia, wie er, zu Boden sehend und mit halber Stimme sprechend.
„Das wissen Sie am besten.“
Lucia öffnete eine Thür.
„Wollen Sie einen Augenblick bei uns eintreten?“ fragte sie unsicher. „Margarete ist ausgegangen, muß aber bald zurückkommen.“
Er folgte ihr zögernd in einen langweiligen, mit grünen Blüschmöbeln und eben solchen Portieren eingerichteten Hotelzalon.
Hier saßen sie einander gegenüber, er ruhig abwartend, was sie ihm zu sagen habe, sie den Kopf auf die Hand stützend, vergeblich gegen eine ihre Vorzüge bedrohende Bewegung ringend.
Endlich hob sie den Blick.
„Walter! Wenn ich Ihnen jetzt sagte: ich liebe Sie! würden Sie es denn glauben?“
Er schüttelte den Kopf. „Nein.“

Mit einem Seufzer sank sie in den Sessel zurück. „Das würde ich ja doch!“
Da stand er auf und richtete ihr die Hand hin. „Niemand kann Liebe mit Gewalt hervorgerufen. Aber Ihre Egriffenheit zeigt mir, daß Sie es für mich tun möchten, wenn Sie könnten. Ich sah edles Gefühl in Ihren Augen, liebe Lucia, und ich bin Ihnen dankbar — für diese freundliche Teilnahme.“
Auch sie hatte sich erhoben. Jetzt sah sie ihm fest in die Augen.
„Sie irren sich! Sie irren sich ganz und gar, Walter! „Freundschaftliche Zuneigung“ ist Humbug! Wenn Sie heute noch als Herr Gerald vor mir ständen, so würde ich jetzt zu Ihnen sagen: Ich liebe Sie! Und mein Herz ist nie die Sehnsucht nach Ihnen losgeworden! Verzeihen Sie, was ich an Ihnen gesündigt habe, und nehmen Sie mich hin!“
„Lucia!! O, mein Gott!“
„Das hätte ich gesagt, wenn Sie noch Walter Gerald wären! Dem Grafen Otrida...“
„Allein er ließ sie nicht ausreden.“

Margarete von Sorgen sehr unterdeffen in einer offenen Drohkne über das Tempelhofer Feld, um Ludwig zu besuchen.
Diese bewohnten seit einigen Jahren am entlegensten Ende von Tempelhoß in dem alten Park ein schönes, kleines Haus. Die Berliner sagten „Villa“, aber diese Bezeichnung nannte der Doktor Ausländerer und mochte sie nicht leiden. Selb Haus sollte ein echtes deutsches Bürgerhaus sein, nicht weniger und nicht mehr. Feld- und Park-

Luft herrichten außen, Wohlstand und Behagen innen. Die anmutige Hausfrau, die blühenden Kinder, die kraftstärkende, geschlossene Persönlichkeit des Hausherrn — dies alles machte das Ludwig'sche Haus zum Wallfahrtsort der Berliner Freunde und wie Hilfer sagte, zu einer glänzenden Nachfertigung Ludwig'scher Einseitigkeit.

„Er predigt eigentlich den blühendsten Unfimm,“ hatte dieser Septiker heute erst zu Walter Otrida gesagt, „aber es ist gar nicht zu leugnen, daß der Erfolg sich auf seine Seite stellt. Und heutzutage, wo alle Grundbegriffe wackeln, spricht der Erfolg das Entscheidungswort.“

„Dieser Erfolg ist einfach sein Charakter,“ hatte Otrida geantwortet. „Er zeichnet sich durch ein bei seiner trotigen Proft stammenswerthes Maßhalten in seinen Ansprüchen aus. Das ist sein Geheimnis: daß er mehr für andere wünscht und strebt, als für sich selbst. Ich glaube, er steht in seinem eigenen schönen Familienleben weniger das absolut Beglückende, als das Vorbildliche, das zum Glück genigen Sollen.“

Hüter gab dem Freunde Recht.
Margarete wurde heute im Ludwig'schen Hause erwartet. Wiegi legte eben die letzte Hand an den zierlich gedrehten Kaffeetisch; Ludwig ging gedankenvoll im Zimmer auf und nieder und schenkte dem sich um kleine Hausbaltungsangelegenheiten drehenden Geplauder des blühlichsten Freundens nicht viel Beachtung.
„Denke Dir, der dicke Walter drüben ist doch wieder groß geworden gegen die Pauline,

weil wir die Sandtorte zum Waschen hinübergeschickt haben. Er ist so geizig und neidisch.“
„Das sind Charakterfehler,“ meinte Ludwig. „Man hat behändig seinen Verrag,“ fuhr Wiegi fort, „und seine eigenen Kuchen schmecken wirklich mehr nach Potafche, als nach Wehl, und die Butter trägt er, glaub' ich, einmal durchs Backzimmer. Weißt Du, liebster Hans, ich wünschte mir so sehr einen neuen eisernen Sparherd mit Vent- und Backröhre, wie die Frau Superintendent einen bekommen hat. Man spart so viel an Feuerung, und Backeten und Torten werden prachtvoll.“
Sie blickte verstockt nach ihm hin. Ach, er machte seine starren, langweiligen Augen und hatte natürlich einmal wieder nicht zugehört!

„Die Sähne sießt heute so schön aus wie auf dem Land,“ fuhr sie am Tisch hantierend fort. „Wie viel Uhr ist's Hans?“

„Drei Minuten vor fünf.“
„Du, dann kann Margarete jeden Augenblick kommen. Nein, wie ich mich darauf freue, ihr die Jungens zu zeigen! Sie hat sie ja noch nie gesehen, denk doch, nicht mal den Max, den Schlingel! Er ist schon wieder auf der Wiese. Hoffentlich macht er sich nicht wieder ganz schmuggig! Ob Margarete wohl ewig bei ihrer Lucia bleiben wird?“
„Du!“
„Ja, mein Herz?“
„Du hörst mir ja gar nicht zu, Du langweilige Denkbär! Hör doch, was die Frau Dir sagt, sonst sagt sie nächstens gar nichts mehr. Wärdstest Du das?“
(Fortsetzung folgt.)

Aus Rußland.

* **Petersburg, 12. April.** Der Prozeß wegen des Attentats gegen den Großfürsten Sergius ist jetzt für den 19. d. M. angelegt worden; die Verhandlung findet in Moskau statt. Es ist nunmehr gelungen, die Persönlichkeit des Mörders festzustellen. Er ist ein rekrutierter Student der Petersburger Universität namens K o l j a n e w, 1899 wurde er von der Universität anlässlich der damaligen Studentenunruhen ausgeschlossen. Einige seiner Kollegen sind als Zeugen nach Moskau zitiert worden, um nun den Charakter des Mörders zu schildern.

* **Petersburg, 12. April.** Jan K o l j a n e w, welcher das Attentat gegen den Großfürsten Sergius verübt hat, ist 1877 in Warschau geboren; seine Mutter ist Polin. Er flüchtete vor Jahren nach Lemberg, gab dort Lektionen und war später beim „Moskowskij Kurier“ literarisch, jedoch nicht politisch tätig.

* **Petersburg, 12. April.** Zur Verhaftung der Leontjew meldet ein Telegramm folgende Einzelheiten: Nunnmehr sind auch der Vater und die beiden Brüder der Leontjew verhaftet worden. Der alte Leontjew war früher Gouverneur von Wladimir, seine beiden Söhne nehmen in Petersburg höhere militärische Posten ein. In der Wohnung der Leontjew fand man größere Mengen von Sprengmaterial. Diejenige junge Dame, welche sich kürzlich als politische Gräfin vor einen Eisenbahnzug warf und sich überfahren ließ, ist ein Fräulein T r e p o w. Die Familie der Dame, ebenso die der gleichfalls durch Selbstmord geendeten Ziskin T e n i s h e w behaupten, daß es sich um einen Unfall handle, während tatsächlich Selbstmord vorliegt. Beide junge Damen waren intime Freundinnen der in den letzten Tagen verhafteten Tochter des Generals Leontjew.

Bestere war seit ihrer Rückkehr aus der Schweiz eifrige Anhängerin der anarchistischen Ideen geworden. Ihre Freundinnen schienen sich diesen Ideen angeschlossen zu haben. Angesichts des Ernstes ihrer Lage infolge der Verhaftung der Leontjew beging sie Selbstmord. In der Stadt herrscht große Aufregung. Es wird behauptet, daß die Terroristen Verbindungen bis in die allerhöchsten Kreise hinein besitzen.

* **Petersburg, 12. April.** In Helsingfors ist gestern die Gattin des bekannten Moskauer Arztes Dr. K o n t m a n d e l verhaftet worden und von Gendarmen nach Petersburg gebracht worden, wo sie sofort in der Peter-Pauls-Festung interniert wurde. Die Verhaftete soll mit der finnländischen revolutionär-anarchistischen Partei in Verbindung gestanden haben.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin, 12. April.** (Hofnachrichten.) Aus Korfu wird gemeldet: Zu der Abendtafel auf der „Hohenzollern“ am Dienstag waren außer den deutschen und griechischen Würdenträgern auch die Admirale und Kommandanten des englischen Geschwaders geladen. Bei der Tafel brachte der König einen Trinkspruch in deutscher Sprache aus, indem er zunächst in seinem und seines Hauses Namen für den freundschaftlichen Wandel, der ihm hohe Freude bereite; insbesondere dankte der König auch für seine Ernennung zum Admiral à la suite der kaiserlichen Marine. Er werde stets bestrebt sein, der hohen Ehre würdig zu bleiben. Eine große Ehre und Freude sei der griechischen Flotte dadurch zuteil geworden, daß der Kaiser gerührt habe, die Stelle eines Admirals der griechischen Flotte huldvoll anzunehmen. Dies werde für die griechische Flotte ein Ansporn sein, stets etwas Tüchtiges zu leisten. Der König schloß mit einigen Worten, in griechischer Sprache, welche Glück- und Segenswünsche für den Kaiser enthielten. Der Kaiser antwortete ebenfalls deutsch. Er sprach seinen herzlichsten, innigsten Dank aus für den freundschaftlichen und glänzenden Empfang seitens der königlichen Familie und der Bevölkerung des von der Natur so reich gesegneten Eilandes. Es bereite ihm große Freude, seinen Besuch zu einer Zeit ausfüllen zu können, in der auf historischem Boden in der Hauptstadt des Landes eine Zusammenkunft erleuchteter Männer aller Länder stattfindet, die gekonnt seien, um aus dem ewig unerlöschlichen Born klassischen Wissens und Könnens zu schöpfen. Es gebe keinen deutschen Mann von Bildung, welcher nicht von jenen großen, am klassischen Altertum genährten Idealen erfüllt sei, heilig halte und glücklich sei, deren Geburtsstätte zu schauen. Eine große Freude sei es ihm, einer Flotte von so ruhmreicher und glän-

zender Vergangenheit anzugehören. — Bei dem Besuch des Königs und des Kronprinzen von Griechenland auf dem Kreuzer „Friedrich Carl“ besichtigten die Majestäten eingehend das ganze Schiff, sowie auch das Kasarett, während die hiesigen Damen in der Messe verweilten. Später nahm man beim Kommandanten Besprechungen ein. Am Mittwoch nahmen Kronprinz Konstantin und Kronprinzessin Sofia an dem ersten Frühstück auf der „Hohenzollern“ teil, worauf ein Ausflug nach dem Dorfe Peleka unternommen wurde. Der Kaiser spendete für die Armen des Dorfes 2000 Franks. Der Kaiser hörte am Mittwoch morgen noch mehrere Vorträge. Der vorerwähnte Ausflug, an dem der Gesandte und die königliche Familie nebst Gesolge teilnahmen, führte zunächst nach Peleka, wo an einem hervorragenden Aussichtspunkte, der nach beiden Seiten Ausblick aufs Meer bot, ein Zeit aufgeschlagen war und Widwid genannt wurde, während dessen eine griechische Matrosenkapelle spielte. Dann wurde das Schloß Achilleion besucht, dessen Parkanlagen und Anlagen der König selbst dem Kaiser zeigte. Die Landbevölkerung zeigte ebenso wie das Publikum in der Stadt eine musterhafte Haltung. Die königliche Familie geleitete darauf den Kaiser zur Landungsbrücke, wo der Kaiser herzlich Abschied nahm. Am Abend sollen die deutschen Schiffe wieder nach Messina gehen.

— Die Bergwerkskommission des Abgeordnetenhauses hat gestern in zweiter Sitzung die Bestimmungen über die Festsetzung des Nullens und über die Geldstrafen für Arbeiter in der Form der Beschlüsse der ersten Sitzung bestätigt.

* **Dresden, 11. April.** Den gegenwärtigen wirtschaftlichen Notstand zahlreicher deutscher Ärzte beleuchtet eine statistische Veröffentlichung des Direktors des kgl. Statistischen Bureaus in Dresden, Dr. Würzburg, welcher die Einkommen der Rechtsanwälte zum Vergleich heranzieht. Danach sind es unter 100 Personen jeder der beiden Berufsarten bei den Anwälten schon 49,1, also fast die Hälfte, die ein höheres Einkommen von 6300—20000 M. beziehen, bei den Ärzten aber erst 88,9 Prozent. An den noch höheren Einkommen von über 20000 M. sind die Anwälte dreimal so stark beteiligt, als die Ärzte, jene nämlich mit 18,2, diese mit 6 Proz. Von den Ärzten im Alter zwischen 30 und 40 Jahren haben nur 37 Prozent erst annähernd 4300 M., im Alter zwischen 40 und 50 Jahren haben 16 Prozent noch kein höheres Einkommen als dieses. Für einen verheirateten Arzt ist zur landesgemäßen Lebenshaltung ein Einkommen von mindestens 4300 M. erforderlich, und doch haben ein solches oder ein höheres im Alter von 30—40 Jahren nur, wie der „Dresdener Anzeiger“ nach den statistischen Tabellen ausrechnet, 63 Prozent der Ärzte, hingegen 73,5 Prozent der Rechtsanwälte, im Alter von 40—50 Jahren verkaufen ein solches oder ein höheres Einkommen 75,8 Prozent der Ärzte, aber 92,3 Prozent der Anwälte. Die Ärzte stehen sich also erheblich schlechter als ihre Studiengenossen von der Jurisprudenz, und ein großer Teil von ihnen muß sich mit einer Lebenshaltung befriedigen, die seinem Bildungsgange nicht entspricht.

* **Wiesbaden, 12. April.** An Stelle des in den Ruhestand tretenden Landeshauptmanns Sartorius wurde als solcher der Landesrat Geh. Regierungsrat K r e k e l gewählt. Sartorius wird mit vollem Gehalt pensioniert.

Morocco.

* **London, 12. April.** Der „Times“ wird von ihrem Berichterstatter in Tanger von gestern gemeldet: Ich höre von guter Seite, daß der Wachen beabsichtigt, die französische Mission zur Rückkehr von Fez nach Tanger aufzufordern, wo die bestimmte Weigerung des Sultans, die vorgeschlagenen Reformen anzunehmen, der französischen Gesandtschaft amtlich mitgeteilt werden soll. Der Sultan wünscht, daß Deutschland sobald als möglich eine Sondergesandtschaft nach Fez entsenden möge, um über einen neuen Handelsvertrag zu verhandeln und die besten Mittel zu erörtern, um zu einer europäischen Konferenz über die Marokko-Frage und zu internationalen Garantien der Integrität des Landes zu gelangen.

* **Berlin, 12. April.** Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bestätigt, daß der mit der interimistischen Leitung der deutschen Gesandtschaft beauftragte Gesandte Graf T a t t e n b a c h sich in nächster Zeit an den marokkanischen Hof in Fez begeben wird.

* **Berlin, 12. April.** Der deutsch-marokkanische Handelsvertrag ist durch einen Notenvorschlag zwischen Dr. K i h l m a n n in

T a n g e r und der marokkanischen Regierung in Fez zustande gekommen. Der bisher bestehende Handels- und Freundschaftsvertrag schloß gewisse, jetzt formulierte Rechte inbezug auf Pflichtenpflicht, die weitere Ausdehnung fähig scheint, nicht ein. Trotzdem bisher Klagen auf diesem Gebiete nicht vorlagen, schien der neue Vertrag notwendig, weil gewisse Monopolbestrebungen Frankreichs nach dieser Richtung erkennbar waren.

* **Wien, 12. April.** In der Zirkulardepesche Delcassé's an die französischen Vertreter im Auslande wird dem „N. Wien. Tzbl.“ zufolge ausdrücklich hervorgehoben, daß Delcassé das englisch-französische Uebereinkommen dem deutschen Botschafter in Berlin in allen Details bekanntgegeben habe. Es wird weiter mitgeteilt, daß gleichzeitig an den französischen Botschafter in Berlin die Mitteilung ergangen sei, dem Staatssekretär von Reichshaus Mitteilung von den Informationen zu machen, die dem deutschen Botschafter in Paris erteilt worden seien. Schließlich wird in der Zirkulardepesche ganz besonders betont, daß Deutschland mithin seitens Frankreichs eine bevorzugte Behandlung in dieser Frage erfahren habe.

Kotales.

* **Merseburg, 13. April.**
* **Geschäfts-Zubehör.** Am 15. April 1880 wurde die Firma Z h i e l e und Franke von dem inzwischen verstorbenen Herrn Heinrich Franke und Herrn Kaufmann Paul Z h i e l e geerbt. Derzeitige Z h i e l e sind die Kaufleute Herren Alfred Müller und Valentin Wiegand.

* **Personalnotiz.** Der Postgehilfe Herr H e j s h o l d ist von Nebra nach Merseburg versetzt worden.

Ein beachtenswerter Rechtspruch.

Um einem sehr ansehnlichen Oberlandesgerichts-urteil hat das Reichsgericht soeben eine erste-urteilige Korrektur geleistet. Der Kläger war von seiner Arbeit bei einer Feldbahn den durchgegangenen Pferden des Beklagten entgegengelassen, um sie aufzuhalten, und bei dem Versuche, dieses zu tun, niedergebissen worden. Seine Klage wegen Erstattung des ihm durch den Unfall erwachsenen Schadens wies das Oberlandesgericht Hamm unter der Feststellung ab, daß er den Unfall allein, und zwar schuldhaft, herbeigeführt habe. Er habe ohne Not eine Gefahr aufgesucht, denn es seien Menschen, welche durch die Pferde hätten gefährdet werden können, nicht in der Nähe gewesen und es hätten auch Ortshafnen nicht in solcher Nachbarschaft gelegen, daß für deren Bewohner eine Gefahr zu beforgen gewesen wäre; auch liege nichts für die Annahme vor, daß der Kläger einen besonderen Grund gehabt habe, im Interesse des Beklagten als des Eigentümers der Pferde, um Gefährdung seines Lebens und seiner Gesundheit zu verhindern, die Tiere aufzuhalten und diese selbst vor Beschädigung zu bewahren. Das Reichsgericht hat diesen Gründen seine Billigung verleiht. Es führt aus, daß auf dem Lande allgemein die Sitte bestehe, daß man den Versuch wage, durchgehende Pferde aufzuhalten, schon weil meist die Gefahr vorliege, daß die Tiere sich selbst verletzen oder Schaden in den Feldern anrichten. Es würden solche Versuche auch nicht bloß von Personen unternommen, welche wüßten, wem die Tiere gehören und zu dem Eigentümer in näherer Beziehung ständen, es betätigte sich vielmehr in diesem Verhalten der Landbewohner ein erfreulicher Gemeinssinn, der sie veranlasse, auch von ihnen unbekanntem Personen Schaden möglichst abzuwenden, ja es werde unter den Landbewohnern für fäpferlich rüftig und in der Behandlung von Pferden erfahrene Leute fast als eine moralische Pflicht angesehen, den Versuch zu machen, durchgehende Pferde aufzuhalten. Es sei aber weiter zu berücksichtigen, daß wild dahinflührende durchgehende Pferde auch längere Strecken in sehr kurzer Zeit zurücklegen, so daß durch sie Gefahren auch für die Bewohner von Ortshafnen und Umwohnenden erwachsen können, die nicht in unmittelbarer Nähe der Stelle, von der aus die Tiere durchgegangen sind, liegen. Endlich aber bestehe im offenen Gelände, wo sich die Wege vielfach kreuzen, auch wenn Personen, die gefährdet sein könnten, nicht zu sehen sind, immerhin die Möglichkeit, daß jeden Augenblick von der einen oder anderen Seite Fußgänger oder Radfahrer der gefährdeten Stelle sich nähern.

* **In voller Blüte** steht ein Kirchbaum, dem Restaurant „Reichskanzler“ gegenüber.
* **Niederabend Hofmann.** Auf den morgen, Freitag, in der „Reichskrone“ stattfindenden Wiederabend möchten wir nochmals besonders empfehlend hinweisen. Der Referent der „Oldenburger Nachrichten“, Herr von

D u s c h, schreibt: „Die Gesamtleitung des Künstler-, der Schuber's, Schöne Müllerin“ vollständig zum Vortrag brachte, rief ungeteilt Bewunderung hervor. Sein wohlklingender, in der Höhe glänzender und vorzüglicher Bariton, seine echt musikalische Art, zu singen und vorzutragen, und eine geradezu ideale Begleitung dazu — damit erzielte er künstlerische Wirkungen, die hier noch nicht geküßt wurden. Alles in allem war der in seinen Kosten von Herrn Hofmann allein befristete Abend ein besonders wertvoller und genussreicher.

Provinz und Ungedung.

* **Dürrenberg, 12. April.** Am Sonntag gegen Abend wurden von Herrn Polizeidiener Dünker drei 14-jährige Burschen festgenommen, die sich verächtlich gemacht hatten, Hühner gestohlen zu haben. Es sind dies die Knaben Albert G ö h e, Otto W e r n s t e i n und Wilhelm J ä g e r, sämtlich aus Marktansfeld. Dieselben gaben an, die Hühner gekauft zu haben, als sie jedoch zu den Personen geführt werden sollten, wofür sie dieselben angeblich gekauft haben wollten, ergriff G ö h e, indem er sein Hüdn wegwarf, die Flucht. Die beiden anderen Burschen gestanden alsdann ein, die Hühner bei Kauen auf einer Wiese am Wege gestohlen zu haben. Die erst konfirmierten Buben wurden verhaftet und heute morgen nach Marktansfeld transportiert. Nun erklärt sich auch die Tatsache, daß am gestrigen Sonntag ein 14-jähriger Junge, der sich Ehardt aus Porbitz nannte, hier in der Sophienstraße eine Fenne für 1,20 M. zum Verkauf anbot. Wer irgend welche Angaben über die Herkunft der Hühner machen kann, wolle dies beim hiesigen Amtsvorsteher bewirken.

* **Burgliebenau, 11. April.** Im benachbarten Lochau ist gestern der Kaufmann und Wädrer besitzer Gottfried M ä r k e r nach kurzer Krankheit an Genickstarre, wie ärztlichseits festgestellt sein soll. M. war 64 Jahre alt und hinterläßt sechs 3. T. noch unermöglichte Kinder. In der Gemeinde stand er in hohem Ansehen, und es wird sein Tod daher allgemein betrauert.

* **Lützen, 12. April.** Den Kindern unserer Kinde-bewahranstalt hat der altwährige Freund dieser Anstalt, Herr Aug. H e r b s t aus Bonn, eine besondere Freude gemacht. Er hat der Anstalt einige Duzend Fahnen geschenkt zum Gebrauche der Kinder bei festlichen Gelegenheiten. Alle, denen das Gedehen unserer Kinderbewahranstalt am Herzen liegt, werden diesen neuen Beweis der Fürsorge des Herrn Aug. Herbst für die Anstalt mit Dank begrüßen.

* **Magwitz, 11. April.** Der anfangs Januar d. Js. behufs Eintritt in die Schutztruppe nach Südwestafrika abgereiste Unteroffizier V e y e r von hier hat durch eine Feldpostkarte, die am 27. Februar in Ematopfen abgegangen und jetzt hier eingetroffen ist, mitgeteilt, daß er wohl und munter dort eingetroffen und der Abteilung Störff in Gibson zuteilt worden ist.

* **Schleudis, 12. April.** Am Montag vergiftete sich durch Versehen der in der Mühlstraße wohnhafte Arbeiter S e i f e r t. Als sich Vergiftungserscheinungen bei dem Lebensüberdrittlichen bemerkbar machten, wurde sofort ein Arzt zu Rate gezogen, dessen Hilfe jedoch der Sterbende abwieh, wie er auch seine Auskunst darüber gab, womit er sich vergiftete. Die eingeleitete Untersuchung ergab, daß S. sich unter dem Vorwande, er wolle Ratten töten, einen Giftstein zu verschaffen wußte. Das erhaltene Gift miente er unter gebacktes Rindfleisch und ab es. Gegenmittel verweigerte er zu nehmen.

* **Magdeburg, 11. April.** In vergangener Nacht sind drei G e f a n g e n e aus dem neuen Gefängnis in der Halberstädterstraße entflohen. Es handelt sich um 2 Magdeburger, den Arbeiter Franz K ö h n, den Arbeiter Wilh. W i e h e, sowie um den aus auswärtigen stammenden Arbeiter Johann S a r t e d a, der wegen V. trugs verurteilt war und zur Straferfüllung inhaftiert war. Die 3 Entpungenen sind bis jetzt noch nicht wieder eingekerkert worden. Heute mittag ist nun noch ein vierter Entpungener, der Arbeiter Ernst H ö h n e, aus dem Gefängnis entpungen. Er wurde sofort verfolgt und in einem Wallgraben in der Nähe des Urtichtores wieder ergriffen.

Vermischtes.

* **Solzminde, 10. April.** Der Fabrikant Friedrich R e t t e r hier nahm am Donnerstag ein Bandwurmmittel, worauf bald Entpungener und Benennungsfähigkeit eintrat. Gestern ist Retter gestorben. Wie es heißt, soll bei der Feststellung

des Mittels in der Apotheke eine Verwechslung durch einen Verleger vorzunehmen sein.

Wittmer v. W., 11. April. In der letzten Nacht haben Ausgehende die katolische Kirche in der Straße am Kreuz abgeräumt. Wertvolle Kirchengeräte fehlen.

Wormen, 12. April. Die Witwe des kommerzienrates Karl W. a. a. e. stiftete 100,000 M. zu wohltätigen Zwecken.

Wrauen, 11. April. Sechs Tage nach ihrem fünften Verstorbenen aus dem hiesigen Bezirk, wurde Niederruth in einem Walde bei Wsch der 69 Jahre alte Weber W. e. m. e. inhaft und dessen beide 28 und 30 Jahre alte Töchter aufgefunden, die man bereits tot geglaubt hatte. Sie lagen röhrend und stöhnend, von Wasser triefend, in einem Regenloch. Während man gemeinlich, dass aus einer Schmachdt in die andere fiel, nach Niederruth rief, verstand die Töchter, und man hat sie trotz eifrigen Suchens noch nicht wieder entdecken können. Der alte Mann gab in gebrochener Sprache an, er habe mit seinen Kindern den Hungerdörrer sterben wollen, sie lägen schon sechs Tage an verfallenen Erbsen. Er habe die Töchter in einen Kasten hineingeworfen, aber man werde sie nicht leben lassen. Die Wermittler müssen furchtbar ausgehakt haben, da in den Nächten die Kiste wiederholt auf 3 Grad stieg und mehrmals heftiger Schneefall eintrat. Sie scheinen von religiösem Wahnsinn befallen zu sein. Ein hinterlassener Briefchen gibt Gewissheit an, dass Erbsen hätte ihnen fressen getan, doch sie fort und eine Engelerscheinung, dass sie sterben müßten. Aus Gottesfurcht hätten sie von dem Tode durch Erhängen, der furchtbar ist, abgesehen, Selbstmord durch Verhängen sei jedoch nicht unerschrocken.

Wraditz, 11. April. 8000 Arbeiter veranfaßten heute auf der Plaza de Progresso in der Arbeiterstadt eine Kundgebung. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Wrauen, 12. April. Die „Ming. Neut.“ schreiben: Die neulich von Dresden ausgegangene Meldung, daß die Wrauen der Gräfin Montignoni 40000 M. an die Wrauen der Gräfin Montignoni herauszugeben, wird nun von Salzburg aus wieder demontiert. Auf Grund der am großherzoglich böhmischen Hofe eingezogenen Erklärungen teilt uns unser Mitarbeiter mit, daß die kaiserliche Wrauen nach den bisherigen Dispositionen bis zum vollständigen Absterben unter der Aufsicht ihrer Mutter bleibt. Dem Sommer wird Gräfin Montignoni abermals in Norich am Bodensee zutreiben.

Gerichtszeitung.

Essen, 12. April. Das Schwurgericht fällt das Urteil im Aufrehrprozess gegen 14 politische Verurteilte, die während des Aufstandes auf der Straße von Essen in einem Kaminraum mit Steinwürfen und Messerschlägen vorgegriffen. Vier Angeklagte wurden freigesprochen, die übrigen zu 2 bis 10 Jahren Gefängnis verurteilt.

Prosch Braunstein.

Wrauen, 11. April. Die letzte „Verleide“ des Angeklagten vor seiner Abreise erschien. Die Zeugin, die in schwarzer Kleidung erscheint, ist ein Bild des Jammers. Sie ist nicht, verarmt und vermag sich kaum auf den Füßen zu halten, weshalb der Vorklänger auf einen Eintrag vor dem Richterliche Tag nehmen läßt. Wohl zitternder Stimme bekennt, daß sie Dr. Braunstein im September 1903 hier in Wrauen kennen gelernt habe. Er habe sich als Junggeheule ausgegeben und sie zu heiraten versprochen. Sie sei seit davon überzeugt gewesen, daß der Angeklagte es ernstlich meine, weshalb sie auch seinen Vorhändlungen bezüglich ihrer Vermögensübertragung auf ihn zugestimmt und sich damit einverstanden erklärt, daß ihre Trauung in London stattfinden sollte. Ende September seien ihr dann aber allerlei Verdächtigungen über Dr. Braunstein zu Ohren gekommen. Ein Wrauener Rechtsanwalt hatte den handelsamtlichen Auszug im Rathaus gesehen, nach welchem der Angeklagte die Wrauen in Halle aufgegeben sein sollte. Ferner hieß es, er verheiratet auch viel mit anderen Damen und frische mit zahlreichen Zeugnissen vermittelten in Verbindung. — Vorklänger: So soll Ihnen sogar aus Halle mitgeteilt worden sein, daß er längst verheiratet sei, und Sie machten ihm deshalb Vorhaltungen? — Zeugin: Ja. — Vorklänger: Und was sagte Dr. Braunstein darauf? — Zeugin: Er sagte, das sei nicht wahr und er sei noch frei. — Vorklänger: Hat er Ihnen nicht auch gesagt, daß ihm an einer recht reichen Heirat gelegen sei? — Zeugin: Ja. — Vorklänger: Sie haben sich ja dann auch mit ihm verlobt? — Zeugin: Ja. — Vorklänger: Schwester hielten Sie ihm nachmalen vor, ob er nicht doch verheiratet sei? — Zeugin: Ja, und da verheiratet er mir auf das bestimmte, daß er noch frei sei. — Vorklänger: Hat er Ihnen aber nicht gesagt, daß am 12. November seine Hochzeit stattfinden sollen, daß er Braunstein, auf dem Standesamte statt „ja, nein“ gesagt habe? — Zeugin: Ja, das hat er mir gesagt. — Hat er auch bestritten, eine Hochzeitsreise nach der Schweiz gemacht zu haben. Er sagte mir noch, ich könnte die ganze Schweiz durchziehen und würde keine Frau Dr. Braunstein finden. — Vorklänger: Na ja, in der Zeit, als er Ihnen das sagte, war Minna Wege bereits verheiratet. Hat er Ihnen auch gesagt, wo die Hochzeit stattfinden sollte? — Zeugin: Ja, in London. — Vorklänger: Wann sollte denn die Hochzeit stattfinden? — Zeugin: Ein Vierteljahr nach der Verlobung. — Vorklänger: Justizrat Braunstein: Hat Ihnen der Angeklagte nicht geschrieben: „Sobald wenn ich verheiratet gewesen wäre, könnte ich doch heute freit sein und dich heiraten.“? — Zeugin: Ja. — Der Prokurist des hiesigen Bankvereins, Kolber, macht Angaben über die Höhe des Depots der Minna Wege. 40000 M. waren in Wertpapieren angelegt und 10 M. in Schmuck. — Vorklänger: Hat Ihnen Minna Wege irgend etwas davon gesagt, daß im Falle ihrer Heirat eine Ueberweisung des Vermögens nach Wrauen erfolgen sollte? — Zeugin: Nein, es sollte alles was bisher bleiben, was ja auch nachher, da die Wrauen für die Hypothek in Halle gekauft wurden.

Frau Saffer aus München ist die Witwe des Hauses in der Maximilianstraße, in dem Braunstein eine Wohnung gemietet hatte. Er ist, wie sie angibt, nur wenig in der Wohnung gewesen. Einmal kam er mit einer Dame, von der die Zeugin annahm, daß es seine Frau wäre. — Vorklänger: Wie sah denn die Dame aus? — Zeugin: Wie eine gute Bürgerstochter vom Lande. Sie hat sehr wenig gesprochen und machte überhaupt einen sehr niedrigen Eindruck. Das ist, wie ich glaube, die Zeugin gibt weiter an, daß eine fremde Leute in die Braunsteinische Wohnung gekommen seien. — Vorklänger: Das müßte Ihnen doch auffallen? — Zeugin: Ja, ich sprach mit meinem Mann darüber. Der sagte, die Wohnung gehöre dem Herrn Dichter, und was darin geschehe, ginge uns doch nichts an. — Der folgende Zeuge ist der Kammerer Schallmeyer aus Wrauen, an dem Dr. Braunstein mehrere Schmuckgegenstände verkauft hat. Die Schmuckgegenstände hatten einen Gesamtwert von etwa 700 M. Auch die beiden Trauringe hat der Angeklagte veräußert, ebenso eine der Minna Wege gehörige Diamantohr, sowie ein kostbar Schmuckgehöriges, das er ebenfalls veräußert hat und woraus er sich Manichienknäpfe herstellen ließ. — Vorklänger: Das müßte Ihnen doch aber auffallen, daß Dr. Braunstein kurz nach seiner Hochzeit zwei Trauringe sowie Diamantgegenstände veräußert? — Zeugin: Das fiel mir in der Tat auf. Allen ist es doch ein wenig dieses Schmuckes, die er vor der Hochzeit seiner Frau geschenkt und die diese ihm wieder zurückgegeben habe. — Vorklänger: Ein Umstand sollten Sie doch auch an eine Dame schreiben? — Zeugin: Ja, an ein Fräulein Strag.

Wrauen, 12. April. Dr. Braunstein wurde heute zu sieben Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrenreue verurteilt.

Kleines Feuilleton.

Die Genidstarr in Oberhessen breitet sich unaußersichtlicher Weise aus. Aus zahlreichen Ortspfaffen werden Feuerkrankungen gemeldet. Im Stadbezirk Weiden wurden vom 27. März bis 10. d. M. 14 neue Fälle gemeldet, davon sechs mit tödlichem Ausgang. Die Gesamtzahl der Erkrankungen im Stadbezirk Weiden und im Stadteil Friedenshöhe beträgt 62, hiervon sind 21 Personen gestorben. Auch aus Niederschlesien werden neue Fälle von Genidstarr gemeldet.

Ein überaus tragisches Verhängnis hat den jungen Kaufmann Josef Lehmann zu Berlin in den Tod getrieben. Der junge Mann hatte den Auftrag erhalten, für die Holzhandlung Emil Stadtbagen Geld einzufahren, bei der Bank einzuzahlen und den Rest von 2150 M. im Kontor seiner Firma abzuliefern. Bei der Ankunft im Bureau entdeckte er aber, daß ihm 2000 M. abhandeln gekommen waren. Alles Suchen nach dem fehlenden Gelde war vergeblich, und auch auf der Bank, bei der er die Einzahlung gemacht hatte, erhielt er eine verneinende Auskunft. Aus Furcht vor den Vorklängern und in übermäßigem Ehrgeiz ließ er sich der kaum 21jährige Jüngling in einem Coupé der Stadtbahn. Das Tragische dieses sehr bedauerlichen Falles wird aber noch erhöht durch die Tatsache, daß zwei Tage nach seinem Tode die vermissten 2000 Mark wiedergefunden wurden. Der junge Lehmann hatte von der Marktsbank ein gebührendes Paket mit 20 Tausendmarktscheinen erhalten und es bei einer Privatbank eingezahlt, wo es ohne Verletzung in den Tresor gelegt wurde. Auf seine spätere Nachfrage wurde das Paket mit den 20 Tausendmarktscheinen durchgelassen, ohne daß die dem jungen L. fehlenden zwei Tausendmarktscheine entdeckt wurden. Erst als gesehen das Banknotenpaket von der Bank geöffnet und zu einer Zahlung benutzt wurde, fanden sich darin zwei zusammen gefaltete überhörsliche Tausendmarktscheine, augenscheinlich jene, deren Verlust dem jungen L. den Revolver in die Hand gedrückt hatten. Es ist nicht anders anzunehmen, als daß in der Werkstatt des L. die zwei Scheine beim Einsteigen sich in das größere Banknotenbündel hineingehoben haben und dort zwei Tage unentdeckt geblieben sind.

Verhaftung zweier Lustmörder. Aus Hannover, 11. April, wird berichtet: Durch die Kriminalpolizei verhaftet wurde hier der 36 Jahre alte, dem Trinke ergeben Volkshaffner B. l. t. h. r., der die fünfjährige Tochter Anna der Eheleute Tischler Sch. r. g. k. gestern abend an sich lockte und nachher durchsichtig zerstückte und Teile von ihr im Keller des von ihm bewohnten Hauses verstaute, andere Teile auf die Bahnrampe eingepackt warf. Mit diesem Verbrechen dürfte auch die Aufklärung über das seinerzeit diebelehrene, furchsiche Verbrechen der Elfe Kassel gegeben sein; denn Elfe Kassel wohnte im gleichen Hause, in dem das jetzt ermordete Kind wohnte. Der verhaftete Mörder hat bereits ein Geständnis abgelegt bezüglich des Mordes an der fünfjährigen Schär. Unter dem Verdacht der Täterschaft wurde der Schuster Paul gleichfalls verhaftet.

Folgen des Bergbaues. Im Dortmund und Bezirk sind infolge des Bergbaubetriebes beträchtliche Bodenversenkungen vorgekommen, so daß eine große Anzahl von Häusern unbewohnt stehen. Es sind eine ganze Reihe von Entschädigungsprozessen mit hohen Summen anhängig gemacht worden; besonders werden davon die Besen „Gottes Segen“ und „Krone“ betroffen.

Unglücksfälle. Im Wendelschen Hofhofener in Hayngen (Elsch) wurden durch eine Schlackenfrömmung drei Arbeiter getötet. — In der Köhligkeit Louise-Grube wurden die Bergarbeiter Grim und Zipser durch einen Pfeilersturz erschlagen. Grimm hinterläßt eine Frau mit vier Kindern und Zipser eine Frau mit vier Kindern. — In W. a. r. o. s. B. a. s. a. r. e. l. i. e. ist ein Hotel eingestürzt. Zwei Reisende wurden als Leichen aus den Trümmern hervorgezogen. Man glaubt, daß noch mehr Personen getötet wurden. — Aus M. o. n. s., 11. April, wird berichtet: In der belgischen Kohlenbergwerksgesellschaft gehörigen Grube „Noir Chain“ ereignete sich heute nachmittags eine Explosion schlagender Wetter, durch die sieben Bergleute getötet und einer verletzt wurde.

Hungernot in Andalusien. In Andalusien herrscht Hungernot, und zahlreiche Revolutionen werden täglich gemeldet, wo das Volk Wärdern und Kornpreiser plündert. Der „M. n. Volkst.“ wird darüber berichtet: Ab emagerte Männer, Frauen und Kinder stehen in den Straßen Malagas und Antequeras bettelnd von Tür zu Tür. Andere Gruppen knien vor den Straßenältern und bitten um Hilfe. Die Haltung der Armen ist so drohend geworden, daß viele reiche Leute die Stadt verlassen und sich nach Madrid begeben, 600 hungernde Leute in Matraca wurden auf Befehl des Bürgermeisters in die Armenhäuser gelandt, aber sie wurden von dort zurückgeschickt, da man keine Nahrungsmittel für sie hatte. Der Bürgermeister von Malen in der Provinz Aragonien hat an die Behörden in Madrid drücklich berichtet, daß die Lage unermesslich geworden wäre. In T. i. e. r. a. d. e. C. a. m. p. o. s. der Kornkammer Kastiliens, sind 6000 Arbeiter beschäftigungs- und mittellos. In Cartagena sind alle Häfen geschlossen. Die Straßenbahnen haben den Betrieb eingestellt. In Cadix nähren sich die Kinder von Wurzeln, die sie in den Wäldern ausgraben. Im Ministerium der öffentlichen Arbeiten ist man Tag und Nacht mit Hilfsorganisationen beschäftigt, aber die Not ist so allgemal, daß nur wenig getan werden kann.

Ein neuer Vulkan. Händler, die auf der Straße vom Himalaya nach Tibet verfahren, berichten laut Telegramm aus Kaschmir, im Staate Vadschkar nahe der tibetischen Grenze stehe ein großer Hügel förmlich in Flammen und merke Rauch aus. In Simla wurden neue Erdstöße verspürt. Dies behäft die Annahme, daß in Mittelafrika ein mächtiger Vulkan in Tätigkeit ist.

Das eheliche Alter. Ueber dieses Gegenstand ist kürzlich, wie schon mitgeteilt, ein interessantes Gutachten von Züricher Aerzten hinsichtlich der Mädchen abgegeben worden. Nach ihren Erfahrungen ist die Eheschließung vor zurückgelegtem 18. Lebensjahre der Mädchen durchaus zu vermeiden. Selbst mit 20 Jahren hat in unserem Klima und unserem V. a. l. t. e. r. der Körper noch nicht seine volle Entwicklung erreicht. Schwere Blutarmut, Lungenerkrankungen, auch vorzeitige Altern und schwächliche Nachkommenchaft seien meist die Folgen des zu frühen Heiratsens des weiblichen Geschlechtes. Selbstam genug konträrten mit diesem Gutachten die praktischen Erfahrungen über das Alter der Personen bei Eheschließungen in Preußen. Dort heirateten im Jahre 1896 - 259 Männer, die das 21. Lebensjahr noch nicht vollendet hatten, im Jahre 1897 waren es 299, im Jahre 1899 hiez die Zahl auf 368, im Jahre 1900 auf 1546 und 1901 auf 1848. Unter den jungen Ehepaaren befanden sich in den ersten genannten Jahren 8, 12 und 15, die noch nicht das 16. Lebensjahr zurückgelegt hatten. Uebrigens vertellen sich diese frühen Heiraten auf Personen der sämtlichen sozialen Stände und Angehörige aller bestehenden Berufe.

Telegramme und letzte Nachrichten.

Thorn, 12. April. Die für den Herbst hier geplante große militärische Übung — eine Festungsbelagerung — soll nach jetzt eingegangenen Bestimmungen des Kriegsministeriums in den Tagen vom 18. bis 23. September stattfinden. An der Übung wird die ganze 53. Division teilnehmen, außerdem werden vom 1. und 5. wieslicht noch vom 3. Armeekorps größere Abteilungen Artillerie und Pioniere herangezogen werden. Der Hauptcamp der Belagerungsübung befindet der Kaiser betzwohnen.

Fortbildungsschulfrage.

(Eingefandt.)

Die neue Ordnung der Dinge, die Lehrlinge in den Tagesstunden unterrichten zu lassen, ist für manchen Geschäftstreibenden recht unheimlich. In jedem Betriebe, er mag heißen, wie er will, mißt das Herausnehmen von Arbeitskräften während der Geschäftsstunden tödend. Es wird wohl nur sehr wenige Lehrlinge geben, welche der Meinung sind, das Äquivalent, daß nämlich die Lehrlinge theoretisch weitere Fortschritte durch den Fortbildungsschulunterricht machen, sie so erheblich, daß der durch die Störung der Arbeitszeit verursachte Nachteil wieder aufgehoben würde, die meisten werden vielmehr der Ansicht sein: Der Lehrling bin ich nun einmal in der Woche los und empfinde den Nachteil direkt, während die Vernehmung der theoretischen Kenntnisse doch mehiad eine zweifelhafte Sache ist. Zweifelhaft für den Lehrling, denn er weiß nicht, ob und was der Lehrling hinzu lernt, was, wenn auch nur indirekt, ihm — dem Lehrling — zugute käme, zweifelhaft aber auch für den Lehrling selber, denn er weiß nicht, ob er jemals im praktischen Leben Das, was er in der Fortbildungsschule dazu lernt, wird verwerten können.

Es wird auf Befragen erzählt, daß der Lehrling in der ersten Klasse sich u. a. auf Dezimalbruch-Rechnung und Schreiben von Geschäftsbriefen, in der letzten Klasse auf Lesen von Zahlen (wobei die Millionen eine Rolle spielen) erlernt. Wenn die Jungen, nachdem sie konfirmiert worden sind, noch nicht einmal Zahlen lesen können, so ist das recht bedauerlich, aber nun die Fortbildungsschule dazu zu benutzen, um ihnen Das beizubringen, scheint mir nicht das Richtige, da wäre es doch besser, sie blieben während der Zeit an der Hohenbühl oder auf dem Schulfelsen und lernten ihrer Profession, die sie später einmal erlernen soll.

Es wird in der Fortbildungsschulfrage zu viel generalisiert. Solange früher eine direkte Schädigung des Lehrherrn nicht vorlag, insofern die Unterrichtsstunden nach Frierabend gelegt wurden, konnte es ihm im allgemeinen gleich sein, ob die Jungen etwas dort lernten, was sie später gar nicht brauchen oder nicht, heute liegt die Frage aber so: Es liegt eine Sicherheit nicht beabsichtigte Schädigung der Gewerbetreibenden vor, und ist nun Das, was die Jungen dort lernen, für ihren späteren Beruf wirklich erforderlich, ist es nicht vielmehr in ihrem Interesse gelegen, die 200 Stunden jährlich lieber für die technische Ausbildung, als für die Schulbildung zu verwenden?

Es würde sich empfehlen, in Zukunft nicht Alles über einen Leisten zu schlagen, sondern von Fall zu Fall zu prüfen, wer überhaupt den Fortbildungsschul-Unterricht nötig hat und wer nicht? Was der Schuhmacher, der Friseur, der Fleischer, der Korbmacher später einmal mit Dezimalbrüchen und sonstigen Dingen anfangen sollen, ist nicht recht einleuchtend, wohl aber ist es einleuchtend, daß sie in der fraglichen Zeit für ihre Profession etwas dazu lernen könnten. Es wäre gut, daß von Fall zu Fall geprüft würde, ob es wirklich nötig ist, jedem einzelnen den Fortbildungsschul-Unterricht angeheben zu lassen und ob man nicht lieber eine große Anzahl befreite, wie man ja jetzt schon Schüler, die die erste Klasse 3 Jahre lang besucht haben, freiläßt. Damit wäre den Lehrherren und auch den jungen Leuten selber gebient, denn wenn sie überhaupt nicht dazu veranlaßt sind, theoretisch etwas zu lernen, so werden sie auch durch die Fortbildungsschule nicht sonderlich gefördert werden.

Es ist nicht meine Absicht, gegen das Institut der Fortbildungsschule als solches zu Felde zu ziehen, ich weiß aber bestimmt, daß die neue Einrichtung, schon als das Ministerial-Kreistift bekannt wurde, bei den Gewerbetreibenden eine wenig freundliche Aufnahme fand und daß sie samt und sonderlich sich dahin aussprechen, die Einrichtung bedeute für beide Teile keinen Nutzen.

Ein Gewerbetreibender.

Wetterbericht des Kreisblattes.
14. April: Bedeckt, trübe, starker Wind, kühl, Strichregen.
15. April: Regen, sehr bestiger Wind, kühl.

Königlich Preussische Staats-Medaille
Seidenstoffe
schwarze welsche farbige
in unerschöpflicher reicher Auswahl.
Sommer die neuesten u. schönsten. — Selbst u. sehr billig
4. Kuchelungsbühl, 6. Kottlerenters-Bühl.
Deutschlands größtes Spezial-Seidengeschäft
Mech. Seiden-Waberei Nichols & Cie. Berlin S.W. 19
46 Leipziger Strasse 43 Ecke Markgrafen-Strasse
Proben portofrei



